

„The Bilingual Approach is our Favourite Baby“*

Bericht von der Tagung „Bilingual Education of Deaf Children“ vom 18.–21. April 1996 in Moskau

VON RENATE POPPENDIEKER & VERENA THIEL-HOLTZ

Seit 1992 läuft an der Moskauer Gehörlosenschule Nr. 65 ein bilingualer Schulversuch auf privater Basis. Er wird von Galina Zaitseva geleitet und umfaßt zwei Klassen, die jetzt im 7. bzw. 8. Schuljahr sind. Inzwischen werden die beiden Klassen ergänzt durch eine Gruppe im Vorschulalter.

*„Der bilinguale Weg ist unser liebstes Kind.“ so die Schulleiterin der Moskauer Gehörlosenschule Nr. 65.

Während der 2. Internationalen Tagung zur Geschichte Gehörloser in Hamburg im Herbst 1994 hospitierten Galina Zaitseva und Anna Komarova (Lehrerin in den Schulversuchsklassen in Moskau) in den Hamburger Schulversuchsklassen. Hier äußerten sie ihren Wunsch nach verstärktem Austausch und träumten von einem Workshop zur bilingualen Erziehung und Bildung gehörloser Kinder in Moskau. Jetzt wurde dieser Traum Wirklichkeit: Vom 18.–21. April fand in Moskau die Tagung „Bilinguale Erziehung und Bildung gehörloser Kinder“ statt. Galina Zaitseva und Anna Komarova bereiteten diese Tagung unter den besonders schwierigen russischen Verhältnissen hervorragend vor. Finanziell wurde diese Tagung vom russischen Erziehungsministerium unterstützt. Neben dem offiziellen Tagungsprogramm gab es ein ausgezeichnetes kulturelles Rahmenprogramm: eine Aufführung einer Puschkin-Adaption durch die SchülerInnen der Schulversuchsklassen, eine Clownvorstellung durch drei gehörlose Laienschauspieler, die Möglichkeit zum Besuch des Bolschoi-Theaters, eine Aufführung des Moskauer Gehörlosentheaters sowie eine Stadtrundfahrt durch Moskau.

Für uns war es nicht nur eine Fortbildung wie viele andere, sondern nach Moskau zu reisen war auch ein kleines Abenteuer. Das fing mit der Beschaffung der Visa im Hamburger Konsulat an, ging über die Paßkontrolle am Moskauer Flughafen sowohl bei der Einreise als auch bei der Ausreise und setzte sich über den gesamten Aufenthalt in Moskau fort. Man hatte ja so allerhand gehört!

Aus schulorganisatorischen Gründen in Hamburg konnten wir erst am ersten Tagungstag, Donnerstag, den 18. April, früh morgens in Hamburg starten. So versäumten wir diesen ersten Tag, an dem die VertreterInnen der teilnehmenden Staaten vorstellten, was in ihren Ländern jeweils an bilingualen Erziehungs- und Bildungsprogrammen vorhanden ist. Insgesamt nahmen an der Tagung ca. 100 Personen aus 14 europäischen Staaten sowie den USA teil. Der größte Teil (ca. zwei Drittel) kam aus Rußland und hier wiederum aus Moskau. Ansonsten waren folgende Länder durch mindestens eine/n TeilnehmerIn vertreten: Bulgarien, Deutschland, England, Estland, Finnland, Italien, Litauen, die Niederlande, Norwegen, Portugal, Schweden, Tschetschenien sowie Weißruß-

land. Durch private Gespräche, aber auch durch Hinweise in den weiteren Vorträgen bekamen wir aber doch einen Eindruck davon, was an diesem ersten Tag gelaufen war. Überall in Europa gewinnt die Idee, gehörlose Kinder bilingual zu erziehen und zu unterrichten mehr und mehr AnhängerInnen. Einrichtungen oder auch Staaten (Estland, die Niederlande) beginnen, geschlossen den bilingualen Weg zu gehen, oder einzelne Gruppen (Italien) wagen erste Schritte. Dabei sind die einzelnen Umsetzungen sehr verschieden, die Grundidee aber, Gebärdensprache als positives Instrument für die Erziehung und Bildung zu nutzen und als Primärsprache für den Erwerb der Lautsprache als Zweitsprache anzusehen, ist in allen Ansätzen zu finden.

Ein Großteil der Vorträge wurde von Lehrerinnen gehalten, die in den Moskauer Schulversuchsklassen arbeiten. Sie stellten ihren jeweiligen Arbeitsbereich vor, berichteten von ersten Erfahrungen, von Problemen und deren Lösungsansätzen, von Fragen und ersten Antworten. Sie sprachen über Unterricht in Russischer Gebärdensprache, über Literaturunterricht, über Englischunterricht als ersten Fremdsprachenunterricht, über Fachunterricht im bilingualen Ansatz anhand der Beispiele Geographie, Geschichte, Mathematik und Logik.

Aus dieser Reihe war der Vortrag von Anna Komarova über ihren Englischunterricht beson-

ders beeindruckend. Sie begann diesen mit dem Hinweis, daß schon im 18. Jahrhundert in Paris vier verschiedene Fremdsprachen für Gehörlose unterrichtet worden seien, eine Tradition, über die sehr wenig bekannt sei. Sie erwähnte aber auch, daß in vielen Ländern heutzutage Fremdsprachenunterricht für Gehörlose üblich sei. In Rußland wurde Englisch erst innerhalb des Moskauer Schulversuchs 1992 für 12- und 14jährige als Unterrichtsfach eingeführt.

Anna Komarova kann inzwischen auf eine dreijährige Erfahrung im Anfangsunterricht zurückblicken. In ihrem Unterricht, der in den bilingualen Ansatz integriert ist, deckten sich einige Prinzipien mit denen des Englischunterrichts innerhalb des oralen Ansatzes. Das Hauptziel bestehe darin, eine Lese- und Schreibkompetenz in Englisch aufzubauen. Wenn sie von Lesen spreche, meine sie stilles Lesen. Beim Schreiben gehe es sowohl um Rechtschreibung als auch um Ausdrucksfähigkeit. Es gehe einerseits darum, ein Vokabular aufzubauen und die SchülerInnen zu befähigen, grammatisch korrekte Sätze zu produzieren. Zu einer linguistischen Kompetenz komme aber auch das Allgemeinwissen hinzu, das mit der englischen Kultur verbunden sei.

Der erste Schritt in ihrem Kurs „Englisch für AnfängerInnen“ bestehe darin, daß sie ihnen das Britische¹ Fingeralphabet beibringe und somit einen ersten

Einstieg in das andere Schriftsystem der englischen Sprache biete. Das Einführen von neuem Vokabular umfasse folgende Schritte: Zeigen des Gemeintem anhand eines Objektes, Bildes oder Modells Geben der Gebärde in Russischer Gebärdensprache oder des geschriebenen russischen Wortes Geben des englischen Schriftbildes Geben der britischen Gebärde Umsetzen des englischen Schriftbildes in britisches Fingeralphabet

Anna Komarova betonte, daß es für sie eine noch nicht beantwortete Frage sei, welche Rolle britische Gebärden für den Sprachlernprozeß spielten. Durch ihre Methode würden alle vier Sprachen weiterentwickelt, alle vier würden auch untereinander verglichen. Darüber hinaus führe sie ab dem dritten Unterrichtsjahr Englisch auch in (US-)amerikanische Gebärdensprache und das entsprechende Fingeralphabet ein.

Eine große Schwierigkeit beim Erlernen des Englischen für die russischen gehörlosen SchülerInnen sei die im Englischen völlig andere Wortfolge als im Russischen.

Sprechfähigkeiten für das Englische seien Teil des Unter-

¹ Es ist notwendig, im Zusammenhang mit Gebärdensprachen zwischen englischer Lautsprache und Britischer Gebärdensprache sowie Fingeralphabet zu unterscheiden, da sich in den Ländern, in denen Englisch gesprochen wird, jeweils unterschiedliche nationale Gebärdensprachen mit z.T. unterschiedlichen Fingeralphabeten herausgebildet haben.

richts, aber kein sehr bedeutender und ihre Entwicklung erfolge abgetrennt von anderer Erarbeitung, nachdem eine feste, vertraute inhaltliche Basis gelegt sei. Eine viel größere Rolle als eine lautgetreue Aussprache würden die Mundbilder spielen.

Bei den im Anschluß an die Tagung stattfindenden Hospitationstagen hatten wir Gelegenheit, eine solche Unterrichtsstunde zu beobachten. Es war sehr beeindruckend, auf welche Art und Weise die vier verschiedenen Sprachen in dieser einen Stunde miteinander verzahnt wurden. Ein Modell, über das man nachdenken sollte!

Ein weiterer sehr interessanter Vortrag wurde von Lydia Dimskis von der Universität Minsk in Weißrußland gehalten. Sie ist dort für die Ausbildung der StudentInnen der Gehörlosenpädagogik verantwortlich und stellte einen Aspekt der Ausbildung vor, der bei uns fast völlig vernachlässigt wird: Gebärdensprachunterricht für StudentInnen der Gehörlosenpädagogik im Rahmen der universitären Ausbildung. Grundlage für diesen Teil der Ausbildung waren folgende Punkte:

Die Einsicht, daß die besten Ergebnisse im Unterricht mit gehörlosen Kindern dann erzielt werden, wenn der/die LehrerIn fließend in Gebärdensprache gebärdet.

Eine Studie aufgrund von 125 Interviews, die ergab, daß die

meisten LehrerInnen sich den Kindern gegenüber mit Gebärden verständlich machen können, aber nicht verstehen, was die Kinder gebärden.

Das Gesetz, das seit 1991 Gebärdensprache als Unterrichtssprache für Gehörlose in

Weißrußland anerkennt.

Der Gebärdensprachunterricht für die StudentInnen der Gehörlosenpädagogik zieht sich über die gesamte fünfjährige Ausbildungszeit, umfaßt das Fingeralphabet und Fragen der Unterrichtsmethodik bei Gebärdensprache als Unterrichtssprache und enthält mehrere Prüfungen. Am Abschluß steht eine Theateraufführung in Gebärdensprache durch die StudentInnen vor gehörlosen SchülerInnen.

Aus England und Schweden kamen Beiträge, die sich mit Aspekten der Schriftsprachkompetenz Gehörloser befaßten.

Susan Gregory (England) hielt – auf Bitten der Veranstalterinnen – eine überarbeitete Fassung ihres auf einer anderen Tagung schon gegebenen Vortrags: Der Einfluß von Gebärdensprache auf geschriebene Form von Sprache. Sie wies darauf hin, daß der bisherige Forschungsschwerpunkt (nicht nur innerhalb der Gehörlosenpädagogik) auf dem Lesen gelegen habe. Studien, die sich innerhalb des oralen Ansatzes mit Schriftsprachprodukten beschäftigten, hätten ergeben, daß deren Sprache von folgenden Merkma-

len geprägt sei: kurze Sätze mit geringen Variationen, unvollständigen Sätzen, keine Kohärenz der Sätze untereinander. Die Herangehensweise sei fehlerorientiert und frage nicht nach den zugrundeliegenden Konstruktionsregeln. Im Gegensatz dazu wolle sie über eine Studie berichten, die bei einer bilingual beschulten Gruppe gemacht wurde. Folgende Fragen leiteten diese Untersuchung:

Ist das Schreiben (Prozeß) und das Geschriebene (Produkt) bei bilingual beschulten gehörlosen SchülerInnen anders als bei einsprachig beschulten?

Beeinflußt die Gebärdensprache das Geschriebene?

Behindert die Gebärdensprache das Schreiben?

Welche praktischen Konsequenzen lassen sich aus den Untersuchungsergebnissen ziehen? (Auf diesen letzten Punkt konnte Susan Gregory mangels Zeit in ihrem Vortrag nicht mehr eingehen.)

In diese Untersuchung wurden Schreibprodukte von 7-9jährigen gehörlosen SchülerInnen einbezogen. Dabei wurden Produkte analysiert, die in zwei unterschiedlichen Schreibsituationen entstanden.

1. „News Time Situation“ (Dies entspricht dem Morgenkreis oder dem Erzählen vom Wochenende am Montag in deutschen Schulen). Hier wurde zunächst frei in Britischer Gebärdensprache (BSL) erzählt und dies Erzählte anschließend selbständig aufgeschrieben.

2. Zeichentrickfilm ohne gesprochene Sprache, der ein- bis zweimal angesehen wurde. Dessen Geschichte sollte anschließend mit so wenig Hilfe wie möglich aufgeschrieben werden. Über die Hilfestellungen wurden Protokolle angefertigt. Diese Aufgabenstellung war neu für die SchülerInnen. Deshalb gebärdeten sie zunächst den Inhalt des Films, um ihn erst anschließend schriftlich wiederzugeben.

In diesen Texten wurden die Fehler vermerkt und geprüft, inwieweit sich diese auf Strukturregeln der Britischen Gebärdensprache zurückführen lassen. Dabei wurden sieben Gruppen von solchen Fehlerarten festgestellt, die von mindestens 25% der SchülerInnen gemacht wurden. Susan Gregory stellte in ihrem Vortrag fünf der sieben Fehlergruppen ausführlicher vor.

1. Gruppe: „Thema-Rhema“-Fehler
Beispiel: *tree chop* (falsch), *chop the tree* (richtig)

Bei dieser Art von Fehlern beeinflusse die Abfolge der Zeichen in Gebärdensprache die Reihenfolge der niedergeschriebenen englischen Wörter. Eine richtige gebärdensprachliche Abfolge (TREE CHOP) direkt umgesetzt in geschriebenes Englisch führe zu Fehlern.

2. Gruppe: „Rollenwechsel“-Fehler
Beispiel: *Dog said I am not yes.* (falsch), *Dog said: I am not. Man said: Yes.* (richtig)

Rollenwechsel wird in Gebärdensprache mit nonmanuellen Komponenten ausgedrückt, also nicht mit expliziten Gebärdenzeichen. Im geschriebenen Englisch muß hingegen mit Wörtern gekennzeichnet sein, wer spricht.

3. Gruppe: Substantive anstelle von Verben
Beispiel: *Broom the leaves* (falsch), *Swept the leaves* (richtig)

Sowohl ‚broom‘ (Besen) als auch ‚to sweep‘ (fegen) werden in BSL durch das gleiche Gebärdenzeichen realisiert (Susan Gregory verwies in diesem Zusammenhang aber auch auf die Forschungsergebnisse für ASL, die auf subtile Unterschiede zwischen Gebärden für Substantive und Gebärden für Verben verweisen.)

4. Gruppe: „Rollenübernahme“-Fehler
Beispiel: *Dog no* (falsch), *Dog said: No* (richtig)

In Gebärdensprachäußerungen kann der/die Gebärdende durch non-manuelle Rollenübernahme ausdrücken, wer sich wie äußert, während im geschriebenen Englisch die Sprecherin und die Art des Sprechens mit Wörtern genannt werden muß.

5. Gruppe: Zeitmarkierungsfehler
Beispiel: *Man and dog drive. Arrived.* (falsch),² *Man and dog drive.* (richtig)

Zeitmarker aus der BSL werden direkt in den englischen Text übernommen, obwohl ein Punkt am Ende des Satzes genügt.

Dieser Einfluß von gebärdensprachlichen Strukturmerkmalen

auf die Produkte in geschriebenem Englisch sei keinesfalls negativ zu bewerten.

In unseren Augen zeigte dieser Vortrag sehr schön, welche primärsprachlichen Elemente innerhalb eines bilingualen Ansatzes im Lautsprachunterricht den SchülerInnen bewußt gemacht werden müssen, damit sie das Schreiben entsprechend steuern lernen.

Kristina Svartholm (Stockholm) berichtete über den Lesunterricht für AnfängerInnen. Sie betonte, daß das Zweitsprachenlernen ein anderer Prozeß sei als der Erstspracherwerb. Bei jenem wisse das Kind schon viel über den Gebrauch der Wörter und nutze dieses Wissen beim Erlernen der Zweitsprache. Generalisierungen wie sie beim Erstspracherwerb vorkämen, seien hier nicht zu finden. Stattdessen sei das Kind jetzt in der Lage, unbekanntes Vokabular zu umschreiben. Dies bedeute aber nicht, daß das Zweitsprachenlernen kein schöpferischer Vorgang sei.

Obwohl geschriebene Sprache visuell präsentiert werde, für gehörlose Kinder also ideal wahrnehmbar sei, sei ihr Erlernen doch erschwert, da sie kontextreduziert sei. Die Herausforderung für die Lehrerin bestehe darin, die Bedeutung durch den Text zu vermitteln. Dies geschehe in Schweden durch altersgemäße Texte normal-

² Dieser Zeitmarkierungsgebärde entspricht wohl das deutsche Gebärdenzeichen FERTIG. Es kennzeichnet abgeschlossene Handlungen.

ler – d.h. nicht für den Schulgebrauch konstruierter – Kinderbuchtexte. Anhand einer Seite eines solchen schwedischen Kinderbuches führte Kristina Svartholm uns, den nicht-schwedischkundigen KonferenzteilnehmerInnen, vor Augen, was wir trotzdem verstehen: Zeichen, die in allen geschriebenen Sprachen die gleiche Bedeutung hätten wie z.B. Fragezeichen, Redezeichen, Punkt; Namen ließen sich anhand der Großschreibung identifizieren; Fragen und Antworten könnten einander zugeordnet werden.

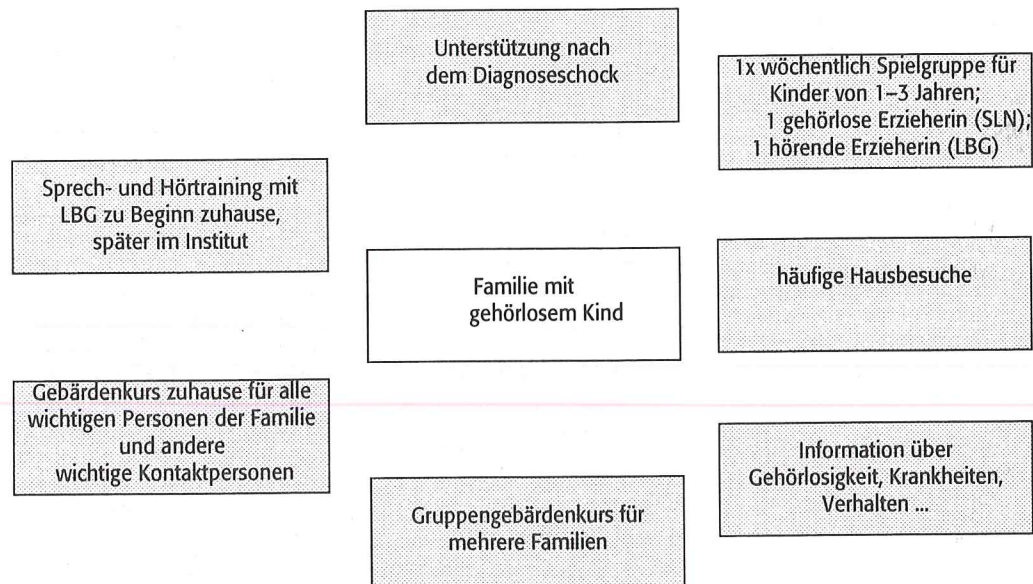
Aufgrund eines solchen ganzheitlichen Vorgehens lernen die schwedischen Gehörlosen Schwedisch in seiner geschriebenen Form offenbar sehr erfolgreich.

Beiträge aus England und den Niederlanden behandelten die Phase einer bilingualen Erziehung, die vor der Schulzeit liegt. Alys Young (Bristol) berichtete für die verhinderte Hilary Sutherland über das Projekt ‚Bilingual Support of Families‘. In sechs Wochenendworkshops mit den Familien gehörloser Kinder ging es für die Eltern darum, herauszufinden, wie die jeweils eigene Einstellung und Haltung zu einer bilingualen Erziehung im Vergleich mit der von anderen ist.

Aus Den Haag berichtete Freke Bonder über das Früherziehungsprogramm in den Niederlanden für Familien mit gehörlosen Kindern. Wir hat-

ten inzwischen erfahren, daß in allen Gehörlosenschulen der Niederlande nach einer dreijährigen Diskussionsphase grundsätzlich einer bilingualen Erziehung und Bildung zugestimmt worden ist und diese nach und nach überall verwirklicht werden soll.

Im Zentrum dieses Früherziehungsprogramms steht die Familie mit dem hörgeschädigten Kind: Nachdem der Hörschaden diagnostiziert worden ist, wird die Familie einer der sieben Einrichtungen in den Niederlanden zugewiesen. Alle Einrichtungen arbeiten sehr ähnlich mit einem interdisziplinären Team. Die Abbildung verdeutlicht, wie verschiedene Angebote und Aktivitäten um die Familie herum zentriert sind.



Für geistig behindert gehörlose Kinder gibt es ein spezielles Programm, das besonderen Wert legt auf die Förderung der Voraussetzungen einer visuellen Kommunikation, wie z.B. Blickkontakt.

Im Anschluß an die Darlegung dieses Frühbetreuungsprogrammes stellte Freke Bonder anhand eines Fallbeispiels die gebärdensprachliche Entwicklung innerhalb einer hörenden Familie vor.

In Italien ist man bekanntermaßen bestrebt, alle gehörlosen Kinder einzeln in das normale Schulsystem zu integrieren. Versuche, bilinguale Aspekte einzusetzen haben es deshalb dort besonders schwer, kann doch nur in geringem Maße auf vorhandene Strukturen eines Bildungswesens für Gehörlose zurückgegriffen werden. Umso erstaunlicher war es für uns, von zwei unterschiedlichen Projekten aus Italien zu erfahren: Paolo Rossini (Rom) berichtete über ein Projekt, in dem Gebärdensprache als Unterrichtsfach für hörende Kinder in der Grundschule angeboten wird als Alternative zum Englischunterricht. Für vier Jahre unterrichtet Paolo Rossini eine Gruppe hörender Grundschul Kinder. Der Unterricht beginnt, wenn die Kinder sechs Jahre alt sind und findet für eine Stunde pro Woche statt. Von Anfang an ist der Unterricht einsprachig, gelegentlich wird zur schnellen Klärung eine Übersetzung angeschrieben. Der Unterricht ist grundschulgemäß und

folgt inhaltlich den kindlichen Interessen. Die Kinder haben viel Spaß an diesem Unterricht und machen erstaunliche Fortschritte.

Daniele Chiri (Turin) berichtete über einen bilingualen Versuch an einer Vorschule in Turin. Begonnen hatte dieser Versuch aufgrund der Initiative der Sprechtherapeutinnen, die freiwillig und privat begonnen hatten, Gebärdensprache zu erlernen. Diese merkten mehr und mehr, daß sie die traditionelle italienische Gehörlosenausbildung nicht mehr praktizieren wollten. 1993 wurden drei und 1994 noch einmal drei weitere gehörlose Vorschulkinder mit Akzeptanz der lokalen Behörden als Gruppe einer hörenden Vorschuleinrichtung angeschlossen. Daniele Chiri arbeitet hier neben hörenden Erzieherinnen entweder nur mit den gehörlosen Kindern oder während anderer Phasen gemischt mit hörenden und gehörlosen Vorschulkindern gemeinsam.

Außerhalb des eigentlichen Tagungsprogramms stellte Paolo Rossini eine in Rom gemeinsam mit Olivetti entwickelte CD-ROM für gehörlose Kinder innerhalb bilingualer Programme zum Erlernen der italienischen Schriftsprache vor. Informationen über Zootiere werden sowohl in Gebärdensprache als auch in italienischer geschriebener Sprache gegeben. Mit dieser CD-ROM können die Kinder selbständig am Computer arbeiten und die

verschiedensprachigen Versionen der kleinen Informationstexte vergleichen.

Vom WFD (World Federation of the Deaf) nahm Markku Jokinen (Finnland) als Referent für Erziehungsfragen an der Tagung teil. In einem eigenen Vortrag ging er Aspekten von ‚Bilingualismus und Integration‘ nach.

Etwas aus der Reihe des Vortragsprogrammes, das sich ja Fragen der Erziehung und Bildung widmete, fiel der sehr interessante Vortrag von Renate Fischer (Hamburg). Sie berichtete über ihre Forschung zu alten Gebärdensprachlexika und stellte eine Reihe unterschiedlicher Beispiele aus Frankreich und dem deutschsprachigen Raum (18. und 19. Jahrhundert) vor.

N.B.: Anna Komarova berichtete während der Tagung kurz über die ausgesprochen schlechte Situation der Gehörlosenschule in Grosni, Tschetschenien. Den dortigen SchülerInnen und LehrerInnen fehle es praktisch an allem. Lediglich Räume stünden zur Verfügung. Sie forderte die TagungsteilnehmerInnen auf, soweit es in ihrem Rahmen liege, doch für diese Schule Mittel zur Verfügung zu stellen. Ein Teil der für die Moskauer Schule mitgebrachten Sachen wurde sofort spontan für die Schule in Grosni abgezweigt. Wir denken aber, daß das bei weitem nicht

genug ist. Wir haben eine Kontaktperson, die oft in die GUS-Staaten fliegt und bereit ist, Spenden weiterzuleiten. Wir würden uns freuen, wenn Sie sich an dieser Spendenaktion beteiligten.

Themenschwerpunkte der nächsten Ausgaben

2/96: Unterricht anders – Projekte und Vorhaben in Schulen für Gehörlose und Schwerhörige

Redaktionsschluß: 15. Juli 1996

1/97: Konzepte beruflicher Bildung

Redaktionsschluß: 1. Februar 1997

2/97: Schlagwort ‚Ganzheitlichkeit‘

Redaktionsschluß: 15. Juli 1997

Beiträge richten Sie bitte an:

dfgs forum
c/o Eveline George
Kraepelinweg 15

22081 Hamburg

Dr. Renate Poppendieker &
Verena Thiel-Holtz,
Samuel-Heinicke-Schule,
Schule für Gehörlose
Hammer Straße 124,
22043 Hamburg

Hör- und Tagungszentrum, Berlin, eröffnet

Im November 1995 war es endlich soweit: Nach etwa einem Jahr Bauzeit öffnete das Hör- und Tagungszentrum (HUTZ) in Berlin-Pankow seine Pforten. Das Haus, ein ehemaliges Altenheim, wurde vollständig modernisiert. Es erhielt eine moderne Heizung und eine neue Elektroanlage. Alle Gästezimmer wurden mit Dusche und WC ausgestattet. Außerdem mußte ein zweites Treppenhaus und ein Fahrstuhl angebaut werden. Das Hör- und Tagungszentrum wird nach seiner Fertigstellung über 20 Zimmer mit insgesamt 35 Betten verfügen, außerdem über drei Seminarräume und eine Gaststätte. Das Besondere daran: Alle Räume wurden hörbehindertenfreundlich ausgestattet. Ringleitungen und moderne Technik erleichtern die Kommunikation in den Tagungsräumen, Alarmanlagen mit Blitzlicht in allen Räumen erlauben einen ruhigen Schlaf. Die Mittel für den Ankauf des Hauses und seinen Umbau stellten der Schwerhörigenverein Berlin e.V. (SVB) und der Deutsche Schwerhörigenbund e.V. (DSB) sowie die Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin bereit.

Die Hutz GmbH i.G., deren Gesellschafter der DSB und das Sozialwerk des SVB sind, wird in diesem Haus Rehabilitationskurse speziell für Menschen anbieten, die ihr Gehör teilweise oder vollständig (z.B. durch einen Hörsturz o.ä.) verloren haben. Das Haus soll sich außerdem zu einem kulturellen Treffpunkt

zwischen Hörbehinderten und Guthörenden entwickeln.

Verbände, Institutionen und Betriebe können die Seminarräume für Beratungen und Tagungen mieten, um ihren hörbehinderten Mitarbeitern ein besseres Verstehen zu ermöglichen. Wenn die Gästezimmer nicht durch Reha-Kursteilnehmer belegt sind, können hier auch auswärtige Berlin-Besucher übernachten. Die Einführungspreise ab November 1995 liegen bei 80,- DM für ein Einzelzimmer mit Frühstück und bei 140,- DM für ein Doppelzimmer, Mitglieder des DSB erhalten Rabatt.

Zimmerbestellung und weitere Auskünfte erhalten Sie unter folgender Telefonnummer: 030-607 11 14 oder Fax 030-607 11 16.

Pressemitteilung
HUTZ GmbH,
Breite Straße 3, 13187 Berlin